

ZUM WESEN DER INTONATION

MILAN ROMPORTL

0. Als Intonation im weiteren Sinne des Begriffs bezeichnen wir hier einen Komplex von phonetischen Erscheinungen, die in der Ebene der Satzphonologie (u. zw. nicht nur als bedeutungsunterscheidende, sondern auch delimitative Mittel) oder in der der emotionellen Färbung als Mittel ausgenützt werden. Begreiflicherweise ist die Ausnützung dieser Mittel in einzelnen Sprachen verschieden und diesem verschiedenartigen Ausnutzen entspricht auch ihre verschiedene Struktur, sowie verschiedener Aufbau ihrer Systeme.

1. Im großen ganzen kann man voraussetzen, daß von den vier Eigenschaften des Schalls, der Höhe, Stärke, Farbe und Dauer, in jeder höheren Sprachebene vor allem die ausgenützt werden, die in keiner der niedrigeren Ebenen (v.a. der phonematischen) als Sprachmittel dienen, oder daß sie nur in den Bestandteilen genutzt werden, deren Anwendung durch keine Ausnützung in den niedrigeren Ebenen gekreuzt wird. Dabei können die satzphonetischen Elemente als Mittel der Bedeutungsunterscheidung (die Melodie z.B. kann einzelne Satzarten von einander unterscheiden), als delimitative Mittel (die Pause beispielsweise kann den Sprechakt abgrenzen), oder als Mittel zum Ausdrücken der Gefühlsfärbung, u.zw. entweder in der Appell- oder Kundgabeebene (z.B. verschiedene kleinere Abänderungen des Lauttimbres) gebraucht werden.

Es ist begrifflich, daß die Lauttimbreabänderungen in den höheren Sprachebenen am seltensten und nur ausnahmsweise vorkommen, da sie in den Sprachen meistens schon im phonematischen Plan am vollkommensten verwendet werden.

Führen wir ein Beispiel zur Illustration an: Im Tschechischen ist die Labialisierung, die Rundung der Vokale, nicht als phonologisch relevante Eigenschaft anzusehen, wie es im Deutschen der Fall ist, d.h. den tschechischen Vokalpaaren *i-u*, *e-o*, bzw. *i:-u:*, *e:-o:* stehen im Deutschen immer drei Vokale, d.h. *i-y-u*, *e-ø-o*, bzw. *i:-y:-u:*, *e:-ø:-o:* gegenüber. Es ist im Tschechischen also nicht unmöglich, daß ausgeprägtes Lippenrunden als Mittel einer emotionellen Färbung ausgenützt wird, entweder – mit niedrigerem Sprechton – bei Ärger, Abneigung, als Mittel der Intensivierung, oder – ohne diesen Ton – z.B. in schmeichelhafter Rede. Meiner Ansicht nach ist dieses Mittel im Deutschen nicht gang und gäbe, wenigstens nicht in allen Positionen, denn die Interferenz der funktionellen Labialität, die in der phonematischen Ebene ausgenützt ist, wäre sehr stark.¹

¹ Vgl. S. Petřík, *O hudební stránce středočeské věty* (1938), S. 151f.

2. Ob und in welchem Maße auch die anderen Eigenschaften des Schalles in den Oberbauebenen in Frage kommen, hängt ebenfalls von ihrer Ausnützung in den Grundebenen ab. Diesen in dem Mittel dominierenden Eigenschaften entsprechend könnte man die bedeutendsten dieser satzphonetischen Mittel in drei Gruppen einteilen, und zwar in 1. Ton-, 2. dynamische und 3. quantitative Mittel.

2.1. Unter der Bezeichnung "Tonmittel" wird man solche Mittel verstehen, die in erster Reihe durch die Grundtonhöhe und ihre Umwandlungen charakterisiert werden und die u.a. in der Sprechmelodie zum Vorschein kommen.

Die Tonmittel können sich wiederum am meisten in solchen Sprachen geltend machen, in denen das Tonelement in keiner der niedrigeren Ebenen von einer Funktion belastet ist, also weder in den Tonsprachen (z.B. dem Chinesischen, Vietnamesischen), noch in anderen Sprachen mit dem sog. Tonakzent, (z.B. dem Schwedischen, Norwegischen, Serbokroatischen, Slowenischen, Litauischen, Lettischen usw.). Doch auch in den Tonakzentsprachen kommt die Melodie öfters als Satzbau- und bedeutungsunterscheidendes Mittel zur Geltung, wenn z.B. Fragen von Aussagen, abgeschlossene von unabgeschlossenen Sätzen melodisch unterschieden werden. Es handelt sich da vor allem um jene Tonverlaufsteile, die in der phonematischen Ebene unausgenützt geblieben sind, d.h. vor allem um die Tonhöhenfolge in den unakzentuierten Silben.

Begreiflicherweise wird nicht einmal in den Nichttonsprachen die Sprechmelodie in gleichem Maße als Sprachmittel in der satzphonetischen (bzw. -phonologischen) Ebene gebraucht. Es hängt begreiflicherweise davon ab, wie in der betreffenden Sprache die Bedeutung des Satzes auch mit Anwendung anderer als phonetischer Mittel bestimmt wird und wie die Hierarchie dieser phonetischen, d.h. u.a. der melodischen, und nichtphonetischen, u.a. der lexikalisch-grammatischen Mittel aussieht.²

2.2. Unter den "dynamischen Mitteln" wird man vor allem die Verteilung und das gegenseitige Verhältnis der Akzente in dem Ausspruch, bzw. schon im Satzabschnitt, sowie den gesamten dynamischen Verlauf im Ausspruch verstehn. Es ist klar, daß man in der Satzphonetik mit dem Wortakzent als mit einer schon gegebenen Tatsache rechnen muß und daß die Satzodynamik auf diesem wortdynamischen Untergrund gebaut werden muß.

Die Umstellung der Wortbetonung – wenn sie als satzphonetisches Mittel dienen soll, d.h. z.B. als Mittel der Gefühlsfärbung – ist begreiflicherweise zusammen mit Umwandlungen der Stärke und der gesamten dynamischen Linie des Satzes in den Sprachen mit ausgeprägt nichtphonematischer Betonung (z.B. im Tschechischen oder Polnischen) eher möglich als in Sprachen, wo die Betonung phonematische Funktion hat wie z.B. im Russischen. Damit soll nicht gesagt werden, daß es in solchen

² Vgl. Verf., "Zum Problem der Fragemelodie", *Lingua*, 5 (1955), S. 87ff., v.a. 105f.

Sprachen zu keiner ähnlichen Akzentverschiebung kommen kann, doch die Frequenz dieser Verschiebung ist dabei ziemlich gering.

2.3. Was die Mittel des quantitativen Typus anbelangt, so versteht man darunter nicht nur die Abwandlungen der Lautdauer, sondern auch weitere Mittel, die durch Abänderungen im Zeitverlauf charakterisiert werden. Es gehören hierher auch das Sprechtempo und die Sprechpausen.

Unter Sprechtempo als Sprachmittel wird man Abänderungen der Geschwindigkeit beim Aussprechen innerhalb eines Ausspruchs verstehen, d.h. das sog. Sachtempo, nicht die Verschiedenheiten des Personentempos.

Die Pause wird zwar gewöhnlich im Gegensatz zu allen anderen phonetischen Mitteln als Abwesenheit des Tons (Schalls) charakterisiert, für ihre Klassifizierung ist aber ihre Dauer am bedeutendsten, obwohl wir uns bewusst sind, dass ausser ihr auch andere Eigenschaften mitspielen können.

Was die Modifizierungen der Vokallänge anbelangt, so machen sie sich gewöhnlich als satzphonetische Mittel vor allem dann geltend, wenn die Sprache keine phonematische Quantität besitzt. So wird z.B. die Abänderung der Vokaldauer viel mehr in der polnischen Satzphonetik benutzt, wo die Vokalquantität nicht phonematisch ist, als z.B. in der deutschen oder tschechischen Phonetik, in der letzteren noch viel weniger als in der ersteren. Denn der Gegensatz der Vokallänge und -kurze kommt im Tschechischen in allen Positionen zur Geltung, wogegen er im Deutschen in den unbetonten Silben abgeschwächt, in den offenen Schlußsilben sogar aufgehoben wird.

3. Das Wesen dieser satzphonetischen Elemente, die meistens als Mittel in einer der Oberbauebenen ausgenützt werden, ist nicht immer ganz einfach.

3.1. Der älteren Meinung gegenüber, daß jedes der satzphonetischen Elemente ähnlich wie der prosodischen Eigenschaften überhaupt bloß durch einen Zug, durch eine Eigenschaft, die dann als relevant anzusehen ist, charakterisiert wird, ist es heutzutage klar, daß jedes dieser satzphonetischen Elemente durch ein ganzes Bündel dieser Züge unterschieden wird. Unserer Ansicht nach bildet erst die ganze Summe dieser Eigenschaften den relevanten Zug.

So wird im Tschechischen die Pause als Mittel der Gliederung und Abgrenzung des Satzabschnitts bzw. Ausspruchs nicht bloß durch die Dauer der Schallabwesenheit bestimmt, sondern auch durch die Anwesenheit der funktionellen melodischen Form bzw. durch eine Quantitätsmodifizierung der Schlußsilbe. Man darf nicht einmal solche Fälle ausscheiden, wo im Tschechischen die Pause im traditionellen Sinne des Wortes überhaupt fehlt und trotzdem als Gliederungsmittel einer bestimmten Kategorie erfaßt und gewertet wird. Weitere Bestandteile ersetzen, supplieren da die Absenz des Schalls. Doch trotzdem ist die Dauer der Schallabwesenheit in der Hierarchie der die Pause bestimmenden Züge als die erste anzusehen, die übrigen werden dieser untergeordnet.

3.2. Einzelne Sprachen stimmen aber nicht darin überein, wie die Struktur und Hierarchie einzelner Bestandteile eines jeden satzphonetischen Mittels, ähnlich wie die Struktur der Mittel in den niedrigeren Ebenen aussieht.³

³ Von diesen Verschiedenheiten hängt die schlechte Erfassung einzelner prosodischer und satzphonetischer Elemente einer Sprache durch Fremde ab. So erscheint z.B. die lange unbetonte Silbe im Tschechischen den Russen, gewöhnlich auch Deutschen u.a. als betont. Im Tschechischen ist die Länge von der Betonung unabhängig, im Russischen ist sie immer nur ein Begleitmerkmal des Akzents, im Deutschen kommt sie meist nur in akzentuierten Silben vor.